

Diagnostik und Kinderschutz

Kinderschutzkonferenz – Ein guter Start ins
Kinderleben, 10. Mai 2007

ASD
Kindeswohlgefährdung und
Allgemeiner Sozialer Dienst

dji
Deutsches
Jugendinstitut



Deutsches
Jugendinstitut

Gefördert von



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Heinz Kindler, Susanna Lillig, Herbert Blüml,
Thomas Meysen, Annegret Werner (Hg.)

Handbuch
Kindeswohlgefährdung
nach § 1666 BGB und
Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)

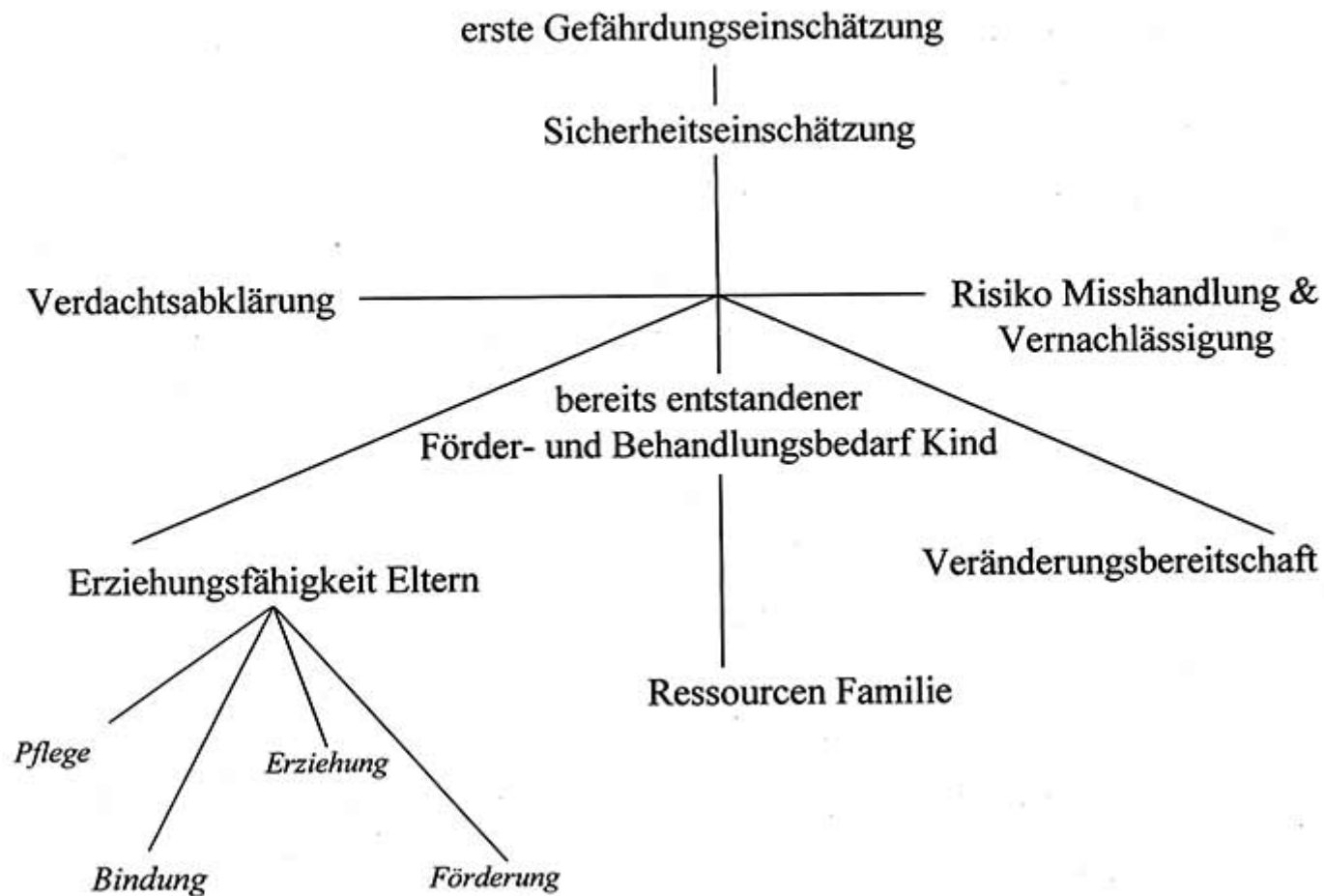
www.dji.de/asd

Vielfalt der Gefährdungsfälle

3 Fallbeispiele:

- Beim 9 Monate alten Sandro stellen Kinderärzte eine Oberarmfraktur fest, für die die Eltern keine plausible Erklärung geben können. Zugleich betonen sie ihre Bereitschaft Hilfe anzunehmen, sofern Sandro bei ihnen bleiben kann. → Verdachtsabklärung, Risikoeinschätzung, Veränderungsbereitschaft
- Die 22-jährige Frau F. wird Mutter ihres dritten Kindes. Die zwei jüngeren Geschwister des Mädchens Melanie mussten aufgrund von Vernachlässigung in Pflegefamilien untergebracht werden. → Erziehungsfähigkeit
- Die Mutter möchte den 4-jährigen Michael trotz Misshandlungen in der Vorgeschichte aus der Pflegefamilie wieder zu sich und ihrem neuem Lebensgefährten nehmen. → Risikoeinschätzung, Fürsorgebedarf Kind, Veränderungsbereitschaft

Mögliche Einschätzungsaufgaben bei Gefährdung



Sind aussagekräftige Gefährdungseinschätzungen überhaupt möglich?

Beispiel: Risiko wiederholter Misshandlung

- Grundlage: Längsschnittliche Befunde zur Entstehung von Misshandlung
- Schon relativ einfache Verfahren besitzen Aussagekraft und erhöhen die Sicherheit der Fachkräfte
- Beispiel: Squadrito et al. 1995 (N=1000, Laufzeit 2 Jahre)

vorab eingeschätztes

Risikoniveau: gering mittel hoch sehr hoch

erneute Miss-
handlung oder
Vernachlässigung

6% 23% 39% 63%

Einschätzung des Risikos wiederholter Misshandlung

Wichtige Bereiche

- Elterliche Entwicklungs- und Lebensgeschichte
- Elterliche Persönlichkeitsmerkmale und Dispositionen
- Psychische Gesundheit und Intelligenz
- Familiäre Lebenswelt
- Merkmale des Kindes
- Merkmale gegenwärtiger oder früherer Gefährdungsfälle

Elterliche Entwicklungs- und Lebensgeschichte

- Misshandlungserfahrungen aus der Kindheit: Grundlage derzeit 6 Längsschnittstudien, Erprobung als Risikofaktor in weiteren 5 Jugendhilfe-Längsschnittstudien, kausaler Status: „gut belegt“, Effektstärke: RiskRatio 3-6 für Misshandlung
- Vernachlässigung und Fremdunterbringung in der Kindheit: Grundlage derzeit 3 LS, 1 Jugendhilfe LS, kausaler Status sehr wahrscheinlich, Effektstärke RiskRatio 2-3 für Vernachlässigung

Familiäre Lebenswelt

- Partnerschaftsgewalt: Rolle als Risikoindikator und Risikomechanismus für Misshandlung gut belegt, RiskRatio 6-12, Befunde für Vernachlässigung uneinheitlich
- Relative Einkommensarmut: beständiger, aber schwacher Effekt v.a. für Vernachlässigung, Effektstärke: RiskRatio 1,5-2, im Übergang zur absoluten Armut wird der Effekt stärker
- Mangelnde soziale Unterstützung: beständiger Effekt v.a. für empfundene Hilfe bei Erziehung und Fürsorge, scheinbar eher Risikoindikator denn Risikomechanismus, Effektstärke: RiskRatio 1,5-3

Merkmale gegenwärtiger oder früherer Gefährdungsfälle

- Wiederholte Gefährdungsvorfälle: Grundlage mind. 7 Längsschnittstudien, 5 Jugendhilfe-Längsschnittstudien, Status als Risikofaktor: gut belegt, Effektstärke: RiskRatio 2-4, Grundrate wichtig bei Geschwistern
- Elterliche Verantwortungsabwehr: Grundlage 3 Jugendhilfe-Längsschnittstudien, mehrere klinische Studien, Status als Risikofaktor: sehr wahrscheinlich, Effektstärke: RiskRatio 1,5-2,5

Fallskizze

Frau P. ist 24 Jahre alt, geschieden und Mutter zweier Söhne (4 und 1 Jahr alt). Der ältere Sohn von Frau P. wurde im Alter von 2 Jahren durch Beschluss des Gerichtes in einer Pflegefamilie untergebracht. Zur damaligen Zeit hatte das Jugendamt bereits einige Zeit lang erfolglos Hilfsangebote unterbreitet, nachdem Jugendamtsmitarbeitern mehrfach große Hämatome unklaren Ursprungs am Körper des Kindes aufgefallen waren. Dem Jugendamt lagen weiterhin Hinweise auf eine mangelnde Versorgung des Kindes vor. Nach der Fremdunterbringung ihres älteren Sohnes brach Frau P. zunächst jeglichen Kontakt zum Jugendamt ab. Ein Jahr später begann sie, sich um eine Rückführung ihres Sohnes zu bemühen. Vor Gericht räumte sie Misshandlungen nicht ein, gab aber an, sie sei reifer geworden. Auch komme sie nun mit ihrem älteren Sohn viel besser zurecht. Dieser solle mit seinem jüngeren Bruder zusammen aufwachsen dürfen.

Fallanalyse Frau P.:

- **Elterliche Entwicklungs- und Lebensgeschichte**
 - > *massive Misshandlungserfahrungen in der Kindheit*
- **Elterliche Persönlichkeits- und Fürsorgemerkmale**
 - > *fehlende realistische Zukunftsplanung*
 - > *geringe Frustrationsschwelle*
 - > *distanzierte bis hilflose Fürsorgestrategie, da Mutter beobachtbare Signale des Kindes oft nicht wahrnimmt oder nicht versteht, auffälliges Verhalten des Kindes als feindselig verstanden wird, Mutter sich selbst als hilflos beschreibt*
- **Psychische Gesundheit und Intelligenz**
 - > *depressive Episoden in der Vorgeschichte*
- **Familiäre Lebenswelt**
 - > *hohe Stressbelastung, da sehr konfliktbelastete Beziehung zur Ursprungsfamilie, Lebensgefährtin inhaftiert, bevorstehender Beginn einer Ausbildung*
 - > *geringe soziale Unterstützung, da keine Vertrauensperson genannt werden kann und auch für praktische Aufgaben (z.B. Kinderbetreuung während Einzelgespräch) keine Hilfe gefunden wird*
- **Merkmale des Kindes**
 - > *Keine Auffälligkeiten*
- **Merkmale gegenwärtiger oder früherer Gefährdungsfälle**
 - > *frühere Vernachlässigungen und Misshandlungen werden bagatellisiert*

Sicherheit durch Verfahren – Ist dieser Weg sinnvoll?

- Signalisierter Unterstützungsbedarf der Fachbasis, geringe Reliabilität von Gefährdungseinschätzungen
- Verfahren können eingesetzt werden um kognitive Verzerrungen, denen auch Fachkräfte unterliegen, auszugleichen (z.B. Goldberg Paradox, Verfügbarkeitsheuristik, Motivated Mind Closing, Negative Mobilisierung)
- Vergleiche von unstrukturiert und strukturiert gewonnenen Einschätzungen

Grenzen und Probleme strukturierter Verfahren

- Nur „zeitsparende“ Verfahren können sich auf Dauer etablieren
- Verfahren müssen aussagekräftig sein, sonst bieten sie nur Scheinsicherheit
- Verfahren brauchen qualifizierte Fachkräfte um deren Unterstützung geworben werden muss
- Interkulturelle Übertragbarkeit und Veränderungssensitivität häufig unklar

Risikoscreening zur Prävention von Misshandlung und Vernachlässigung: - Ausgangslage -

- International deutliches Übergewicht selektiver Präventionsprogramme gegen Misshandlung und Vernachlässigung
- International überwiegend Einsatz von Screeningverfahren, die mehrere Risikofaktoren berücksichtigen
- DJI-Kurzevaluation frühe Hilfen (Helming et al., 2007): Systematische, aussagekräftige und erprobte Verfahren zum Risikoscreening werden in Deutschland bislang kaum eingesetzt

Risikoscreening in frühen Hilfen: Internationale Praxis

- In 32 von 35 Projekten mit systematischer Risikoerfassung wurde das Screening genutzt um Familien zu identifizieren, denen die Teilnahme an einem Programm zur frühen Hilfe angeboten werden sollte.
- In einem Drittel dieser Projekte zweistufiges Vorgehen.
- In den 35 Projekten mindestens 23 verschiedene Verfahren, von denen wir 18 besorgen konnten. Am häufigsten „Kempe Family Stress Checklist (KFSC)“ (9 Projekte) und das „Postpartum Parkyn Screening Tool (PPST)“ (7 Projekte).

Kempe Family Stress Checklist (KFSC)

- 10 Fragen, die nach einem Gespräch mit der Mutter und unter Beiziehung aller sonstigen verfügbaren Informationen von einer Fachkraft eingeschätzt werden .
- Bei jeder Frage werden 0 Punkte für die Einschätzung „kein Problem“, 5 Punkte für „mildes Problem“ oder 10 Punkte für ein eingeschätztes „schwerwiegendes Problem“ vergeben.
- Ab einem Gesamtpunktwert von 20 oder 25 Punkten wird von einem erhöhten Risiko ausgegangen.

KFSC: Einbezogene Faktoren

1. Parent history of abuse as child.
2. Parent history of criminal activity, mental illness or substance abuse history.
3. Previous or current CPS involvement.
4. Parent with isolation, low self-esteem or depression.
5. Multiple stresses or crises
6. Potential for violent temper outbursts.
7. Unrealistic, rigid expectations of child's behavior
8. Harsh punishment of a child.
9. Child perceived to be difficult and/or provocative.
10. Child unwanted or at risk for poor bonding.

Qualitätskriterien Risikoscreening

Beispiel „Aussagekraft“

- Instrument: „Kempe Family Stress Checklist“
- 600 Mütter, Befragung kurz nach Geburt, Überprüfung von Misshandlung bzw. Vernachlässigung 1-2 Jahre später (Murpy et al. 1995)
- Sensitivität: 80%, d.h. 20 von 25 Fällen mit später erkennbarer Misshandlung bzw. Vernachlässigung wurden bei Geburt als Risikofälle erkannt
- Spezifität: 89% der Fälle ohne spätere Hinweise auf Misshandlung bzw. Vernachlässigung wurden geburtsnah als low-risk eingestuft.

Gesamtanalyse aller vorliegenden Verfahren: Einbezogene Risiken

- Merkmale der Familiensituation
 - Soziale Isolation bzw. fehlende Unterstützung
 - Wiederholte Krisen, Partnerschaftsgewalt und mehrfache soziale Belastungen
 - Ernsthafte finanzielle Notlage
- Merkmale der Eltern
 - Eltern sehr jung
 - Beeinträchtigung durch psychische Erkrankung, Sucht, Intelligenzminderung oder Kriminalität
 - Eltern haben in der eigenen Kindheit Misshandlung, Vernachlässigung oder wiederholte Beziehungsabbrüche erlebt
- Schwangerschaft, Geburt und Merkmale des Kindes
 - Kaum Vorsorgeuntersuchungen während Schwangerschaft
 - Kind stellt aufgrund chronischer Krankheit, Behinderung oder Verhaltensstörung deutlich erhöhte Anforderungen
- Merkmale der Eltern-Kind Beziehung
 - Hinweise auf elterliche Ablehnung oder Desinteresse gegenüber Kind
 - Beziehungsaufbau durch Trennungen erschwert
- Die genannten zehn Faktoren decken 60% der Items in der KFSC und 64% der Items im PPST ab. Bezogen auf alle vorliegenden Risikoinventare wurden im Mittel etwa 50% der dort enthaltenen Items abgedeckt.

Fallbeispiel: Rekonstruierte Risikofaktoren zum Zeitpunkt Geburt

- Soziale Isolation
- Wiederholte Krisen
- Mutter psychisch krank
- Mutter in Kindheit psychisch misshandelt
- Hinweise auf hilflose Fürsorgestrategie
- Hinweise auf grob unrealistische Erziehungsvorstellungen

- **Bihulkha et al. 2005 (Taskforce on Community Preventive Services): n=22 Studien**

- Mittlere Verringerung der Rate an Misshandlung bzw. Vernachlässigung: 39,6%
- Geschätzte Verringerung ohne Surveillanceeffekt: 59,7%
- Mittlere Verringerung der Rate an Verletzungen und Traumata: 31,9%

Herzlichen Dank für Ihr Interesse

